

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 11

Rubrik: Die Welt in Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor dem Geheimnis des Mitmenschen machen indirekt Christus in dieser Welt präsent. Für den Konsumenten wird das heissen, aus dem Wertchaos heraus eine Auswahl zu treffen. Es gibt niedere und höhere Werte. Stimmt es, dass «der volksschulgebildete Bürger wahllos konsumiert und dass er dort, wo er wählt, nach unten wählt?» Gibt es nicht noch enorme ungenutzte Möglichkeiten, via Massenmedien, sich für die höheren, d.h. die menschlicheren Werte einzusetzen? Könnte man nicht diese technischen Mittel zum Anwalt des Menschen machen, vor allem auch derjenigen, die sich nicht wehren können. Könnte man nicht den gerechten Kampf für eine gerechte soziale Ordnung vermehrt auch mit diesen Mitteln führen? Dieser Kampf ist eine universale Aufgabe in der geschichtlichen Phase in der wir stehen. Stimmt es, dass er noch kaum begonnen hat?

Der Christ hat also ein weites Feld, hier seine *Dienste* anzubieten. Er wird es tun in loyaler Zusammenarbeit mit allen, die den Namen Christi tragen, ja mit allen Menschen, die guten Willens sind. Massenmedienarbeit hat von der Sache her eine *ökumenische* Ausrichtung.

Zusammenfassend ein Vorschlag zu einer nachkonziliaren Gewissensforschung auf dem Gebiet der Massenmedien.

1. Fangen wir an, in Weltmassstäben zu denken und die Bedeutung der technischen Mittel zur Formung eines neuen Weltbewusstseins wahrzunehmen?

2. Wie steht es mit der Massenmedienarbeit in der Schweiz? Sind die Kräfte nicht vielfach noch sehr zersplittert, die sich darum bemühen, ihren tieferen Sinn in der angedeuteten Weise zu sehen, wie steht es mit der Koordination allein schon im katholischen Raum?

3. Haben wir genügend ausgebildete Leute auf der Seite der Laien und auf der Seite der Kleriker, die mit diesen Mitteln

sachgerecht umzugehen verstehen? Ist das Stadium des kirchlichen Dilettantismus überschritten?

4. Wie steht es um die Fragen der Kooperation zwischen den Konfessionen und um den Ernst, gemeinsam öffentlich ein christliches Zeugnis zu geben?

5. Sind wir dem Dialog mit anderen Auffassungen von der Welt, von Gott und dem Menschen gewachsen, der immer mehr hier geführt wird? Trachten wir nach Rechthaberei à tout prix oder gelingt uns auf glaubhafte Art das schlichte, intelligente und frohe Zeugnis des konkreten Evangeliums?

Der Fragen sind noch viele. Ihr Kreis ist da, um sich zu beschäftigen. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Pater Ambrosius Eichenberger

Filmlager in der evangelischen Jugendheimstätte Magliaso

Ti, 10.—17. August 1968

Thema:

Von der Bildschrift zum Filmstil.

Leitung:

Dolf Rindlisbacher, Pfarrer, Filmbeauftragter der ref. Kirchen der deutschen Schweiz, Bern; Walter Ritter, Leiter der Evang. Jugendheimstätte Magliaso.

Anmeldung:

bis 27. Juli an W. Ritter, Evang. Jugendheimstätte, 6983 Magliaso, Tel. 091 / 9 64 41 / 9 67 44

Kosten:

Fr. 95.— + Fr. 20.— für Filme und Material.

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

«Ausserparlamentarische Opposition» auch bei uns?

FH. Es versteht sich von selbst, dass die Lehrmeinungen und Propagandaschlager, die gegenwärtig vor allem in Deutschland und anderswo tumultös vorgetragen werden, auch bei uns aufmerksame Beobachter finden. Wir wären schlechte Europäer und noch schlechtere Staatsbürger und Christen, wenn wir uns nicht sehr genau mit etwas befassen, das unsere Nachbarn, unsere Nächsten, leidenschaftlich beschäftigt. Es war deshalb verdienstlich, dass unser Fernsehen sich mit der im Titel angeführten Frage befasste, und vermögen wir die kritischen Einwände («Was geht denn das uns an?») nicht zu verstehen.

Es geschah in Form einer Diskussion am runden Tisch, in der die wichtigsten politischen Ueberzeugungen von der Rechten bis zur kleinen Minderheit der «progressiven» Studenten vertreten waren: Chefredaktor Dr. Dürrenmatt, Raymond Broger und Ueli Götsch, alles gewiegte Parlamentarier, sowie die Journalisten Heinrich Buchbinder, Redaktor Manuel Isler und der Student Thomas Held.

Nach der Ansicht des «Progressisten» Held, gibt es auch bei uns eine «ausserparlamentarische Opposition». Er konnte allerdings die Bemerkung Dürrenmatts nicht widerlegen, dass eine solche, wenn sie überhaupt zahlenmässig bemerkenswert sein sollte, im Lande noch ganz zusammenhanglos sei. Buchbinder liess seinerseits die Frage offen; er glaubte nur feststellen zu können, dass auch bei uns unterschwellig das Gefühl verbreitet sei, dass die be-

stehenden Strukturen für die Bewältigung der Zukunft unseres Volkes nicht mehr genügen, ein Unbehagen, das auf alle Fälle formuliert werden müsse.

Einig war man sich jedoch über einen wesentlichen Unterschied gegenüber der deutschen Situation: das Gespräch der «ausserparlamentarischen Opposition» mit dem «Establishment» ist nicht abgebrochen. Man spricht noch bei uns miteinander, wie der Student selbst richtig ausführte. Deshalb hat es auch keinen Sinn, auf die Strasse protestieren zu gehen, wie er zutreffend meinte (wobei allerdings auch die geringe Zahl der «Progressiven» allzu schnell sichtbar würde.) Ausserdem kann dieser Opposition, wie Broger richtig bemerkte, immer entgegengehalten werden, sie könne ja die Initiative für den Erlass irgend eines Gesetzes oder die Unterstellung eines Gesetzes unter die Volksabstimmung mittels des Referendums verlangen, wenn ihr ein solches nicht passe. Kampfmittel und Sicherheitsventile, die in Deutschland und Frankreich leider fehlen, was fast automatisch zu Ueberdruck und zur «kochenden Volksseele» führen muss.

Dem wurde von der anderen Seite wieder einmal entgegengehalten, dass dies sich sehr schön anhöre, aber praktisch schwierig sei, weil eine so grosse Volksabstimmung, um sie zu gewinnen, jeweils sehr grosse Mittel für Propaganda benötige. Besonders nachteilig für die Opposition sei dabei die ungleiche Verfügungsmöglichkeit über die

Massenmedien Radio und Fernsehen, die in solchen Kämpfen eine grosse Bedeutung erhielten. Der Vorwurf richtet sich vor allem an die Adresse Radio- und Fernsehgesellschaft, doch ist er wohl nur zum kleineren Teil begründet. Eine sehr kleine Minderheit kann unmöglich verlangen, gleichviel Sendezeit eingeräumt zu erhalten wie eine grosse Massenpartei. Damit werden sich die «Progressiven» abfinden müssen, wobei ihnen ihr Weg vorgezeichnet ist: entweder zu wachsen, oder sich mit einer grossen Partei zusammenzuschliessen. Sonst könnten auch die paar «Chinesen», die wir als kostbare Rarität irgendwo versteckt besitzen, gleichviel Sendezeit verlangen usw. Dürrenmatt führte demgegenüber sehr richtig aus, dass Opposition nur durch konzentrierte und andauernde Arbeit Erfolg haben könne, gab aber auch zu, dass es zwar schwierig, aber nicht unmöglich sei, einen grossen Abstimmungskampf ohne grosse Mittel zu gewinnen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass wirklich volkstümliche Stellungnahmen auch ohne grosse Hilfe der Massenmedien und ohne grosse Propaganda obsiegen. Alles kommt darauf an, das einleuchtend Bessere und Freiheitlichere auf seiner Seite zu haben.

Erfreulich war hier, dass die Behauptung, das Volk werde «manipuliert», besonders durch die Massenmedien, nicht mehr aufgestellt wurde. Sie ist auch unwahr, man denke nur an die vielen, von Regierung und Parlament vorgeschlagenen Gesetze, die vom Volk, das bei uns mit Recht «der Souverän» heisst, bachab geschickt wurden, wie soeben wieder das Tabakgesetz.

Die eigentliche Schwäche der ausserparlamentarischen Opposition kam erst gegen Schluss zum Vorschein. Buchbinder erklärte, dass eine solche unbedingt Alternativen zum «Establishment» aufstellen müsse. Der Student konnte darauf nur erwidern, dass die «Fortschrittliche Studentenschaft» vorläufig nur wisse, was sie nicht will. Was hat aber Opposition überhaupt für einen Sinn, wenn sie nichts anderes, geschweige Besseres, vorschlagen kann? Sie bleibt in der blossen Negation stecken, unfruchtbar, unkonstruktiv, und vor allem unwählbar für das Volk. Wie soll dieses Leute ins Parlament und die Behörden schicken, die selbst erklären, nicht zu wissen, was geschehen soll? Was lässt sich mit solchen Leuten überhaupt anfangen? Das Volk kann gar nicht anders, als sie so lange unbeachtet links liegen zu lassen, bis sie mit konkreten Vorschlägen aufrücken, über die sich reden lässt.

Isler suchte den tief negativen Eindruck dieser «progressiven» Situation dadurch etwas zu verwischen, dass er erklärte, Unruhe zu stiften bedeute bereits ein Verdienst. Doch Unruhe hat nur einen Sinn, wenn sie zu etwas Besserem, Heilsamerem führt, dann stellt sie sich gewöhnlich auch von selbst ein und braucht nicht erst «gestiftet» zu werden, weil sie eben einem allgemeinen Bedürfnis entspricht. Unruhe nur um ihrer selbst willen anzufachen, ist sinnlos und kann nur zu einem rasch wieder erlöschenden, von niemandem dauernd getragenen Strohfeuer führen.

Ueber Struktur- und Grundsatzfragen werde im Parlament zu wenig diskutiert, war ein weiterer Vorwurf. Das wurde sogar von marxistischer Seite sofort bestritten. Interessanterweise war auch in dieser Tischrunde kein Wort über solche zu hören, und dabei liegen wahrscheinlich hier die grössten Gegensätze, wäre hier vielleicht eine Basis für eine konstruktive Opposition zu finden. So machte die Diskussion am Ende doch den Eindruck, sich mehr an der Oberfläche bewegt zu haben, ohne den Kern der Differenz zu berühren. Hier allerdings brachte sie wichtige Abklärungen und Zugeständnisse. Es wäre gut, solche Auseinandersetzungen in vermehrtem Masse zu pflegen, je gespannter die Verhältnisse im Ausland sich anlassen.

Die russische Familie heute

FH. Im englischen Radio war von Denis Blakeley eine interessante Sendung über die russische Familie nach 50 Jahren kommunistischer Herrschaft zu hören. Es war selbstverständlich, dass sich die kommunistischen, materialistischen Ideen auch auf das Familienleben auswirken würden, doch wie dies erfolgte, blieb unbekannt. Leute aus dem Westen hatten kaum die Möglichkeit, enger mit russischen Familien zusammenzuleben, auch heute nicht. Eine russische Familie, die das täte, würde sich verdächtig machen.

Die alte russische Familie, mit ihrem festen Zusammenhalt und der lärmenden Konfusion von den Grosseltern bis zum Säugling, wie sie etwa noch Gorki schildert, ist tot. Die alles dominierende Babuschka, die Grossmutter, der unentbehrliche Gratis-Baby-Sitter, Zentrum der Gross-Familie, ist gegangen. Die Grosseltern leben heute viel seltener als früher mit ihren Kindern zusammen. Sie werden nämlich nicht mehr so stark benötigt, denn die Kinderzahl ist sehr zurückgegangen. Beide Eltern müssen meist irgendwie arbeiten, das Leben ist härter geworden, weshalb in Moskau heute nur noch ein oder zwei Kinder die Regel sind. Es gibt auch meist nur Wohnungen mit zwei Zimmern in den seit dem Krieg erbauten Massen-Wohnblöcken, und oft müssen Familien infolge ihrer Armut Küche und Badezimmer noch mit andern Leuten teilen. Die Wartelisten für eine neue Wohnung sind lang, wenn auch eine grosse Zahl von Neubauten erstellt worden sind, die aber kaum die Bevölkerungsvermehrung auszugleichen vermögen.

Auch die Gesetzgebung hat die alte Sicherheit der russischen Familie erschüttert. Gemäss marxistischen Grundsätzen ist die Scheidung sehr leicht. Es genügt, dass beide Partner eine solche wünschen; nach tieferen Gründen wird nicht geforscht. Dazu ist sie sehr billig, höchstens ca. Fr. 250.—. Deshalb ist die Scheidungsrate Russlands eine der höchsten der Welt, von 11 Ehen werden durchschnittlich zwei geschieden. Auch der Regierung scheint bei aller marxistischer Grundsätzlichkeit diese Entwicklung unheimlich zu werden. Es liegt ein Vorschlag vor, wonach Scheidungen bei Schwangerschaft der Frau oder falls ein Kind jünger als ein Jahr alt ist, ausgeschlossen werden sollen. Ins gleiche Bild gehört auch die hohe Zahl der Abtreibungen, die kein Problem wie im Westen darstellen. Jedermann, der eine solche wünscht, kann sie haben, wobei das Honorar nur etwas mehr als Fr. 40.— beträgt. Manche verheiratete Frauen haben mehrere, vielleicht ein halbes Dutzend, hinter sich.

Auch die Ziele der einst ruhigen und gesicherten russischen Familie sind heute ganz anders. Sie kennt heute zwei Ziele, die sie angestrengt verfolgt: zuerst eine höhere Erziehung für die Kinder, die möglichst die Universität beziehen sollen, was zu einem heissen Wettlauf geführt hat. Und dann ist ein leidenschaftlicher, fast sturer Wille zum Sparen vorhanden. Jedermann spart wie wahnsinnig, und zwar für materielle Güter. Oft für eine bessere Wohnung, um von Verwandten loszukommen, mit einer zusätzlichen Hypothek. Oder für ein Auto. Beides ist sehr teuer. Bei einem durchschnittlichen Einkommen von ca. Fr. 6000.— jährlich muss ein Beamter etwa vier Jahresgehälter für einen Wagen aufbringen. Dazu gibt es noch lange Wartelisten. Da aber die Frau meist ebenfalls einen Beruf ausübt, erreichen manche bei entsprechenden Anstrengungen das Ziel, besonders, wenn sie noch Nebenverdienste haben.

Viele Familien begehren begreiflicherweise mehr Raum als bloss zwei Zimmer, und vor allem wünschen sie mehr

(Schluss letzte Seite)

**Prompte Ausführung
sämtlicher Drucksachen.**

**Dank vielseitiger
Erfahrung, sind wir
in der Lage,
Sie fachmännisch
zu beraten.**



**Buchdruckerei
Walter Plüss
Köchlistrasse 15
8004 Zürich
Telefon 23 64 34**

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV

8048 Zürich, Badenerstr. 654, Tel. (051) 62 00 30

Dr. F. Hochstrasser (Chefredaktor),
Pfr. D. Rindlisbacher, R. Stickelberger
Programm: Pfr. W. Künzi, Bern

Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.—, halbjährl.
Fr. 6.25, vierteljährl. Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp.
Postcheckkonto 30 - 519

Druck: Plüss AG, Köchlistrasse 15, 8004 Zürich
Administration: Badenerstr. 654, 8048 Zürich
«Film und Radio» erscheint jeden zweiten Samstag
Inseratenannahme beim Zentralsekretariat.

(Schluss von Seite 170)

Privatheit, mehr Intimität. In vielen Wohnhäusern lebt eben alles miteinander, eine grosse Herde. Doch noch stärker ist der Wunsch nach endlich mehr Waren für den täglichen Bedarf. Das Gefühl hat sich heute verstärkt, dass die vielen Versprechungen von oben nach dieser Richtung endlich eingehalten werden sollten. Wenn der Russe einst nicht mehr für die einfachsten Dinge lange vor den Läden anstehen muss, dann wird das der Tag sein, an dem die russische Familie am lautesten Hosianna rufen wird.

Zum Trost lässt sich eines sagen: Trotz des täglich gelehrtten Materialismus hat sich in der russischen Familie noch immer eine Wärme erhalten, die an manchen Orten im Westen seit 100 Jahren, seit der industriellen Revolution, verloren gegangen ist. Auch die scheinbar grösste Logik konnte die den Russen innewohnenden Gefühle für ihre Nächsten nicht austreiben.

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 1312: Sherlock Holmes in der Schweiz — 50. Todestag Ferdinand Hodlers — 22. Tour de Romandie.

Nr. 1313: Die Schweizergarde in Rom.

MITARBEITER DIESER NUMMER:

R. Etmüller, Dr. M. Schlappner, Chr. Stange,
P.A. Eichenberger

Aus dem Inhalt

BLICK AUF DIE LEINWAND 162—164

Ein Froschmann an der Angel (The big mouth)
Der schnellste Weg zum Jenseits (A lovely way to die)
Das Penthaus (The penthouse)
Engel der Hölle (Devils Angels)
Spiegelbild im goldenen Auge (Reflections in a golden eye)
Die Radkanonen (Les cracks)
Angèle

KURZBESPRECHUNGEN 165

FILM UND LEBEN 165—169

Vom Winde verweht: Cannes 1968
Der Filmbeauftragte berichtet:
Der Christ, die Massenmedien und die moderne Gesellschaft

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN 169, 170

«Ausserparlamentarische Opposition» auch bei uns?
Die russische Familie heute

FERNSEHSTUNDE 171—174

Vorschauen
Programmzusammenstellung

RADIOSTUNDE 174—175